

Exkurs: Auswirkungen der Lieferengpässe auf die Schweiz und den Euroraum

Globale Lieferengpässe belasten die Konjunkturerholung weltweit. Mit der wirtschaftlichen Erholung vom Einbruch der ersten Jahreshälfte 2020 stieg die Nachfrage nach Konsumgütern stark an, während der Konsum von Dienstleistungen pandemiebedingt weiter eingeschränkt war. Damit konnten die Produktionskapazitäten insbesondere in asiatischen Ländern nicht mithalten. Auch im Seeverkehr – Schiffe, Container, Abfertigung in den Häfen – sind die Kapazitäten überlastet. Die Frachtkosten sind dementsprechend massiv gestiegen (Abbildung 22). Das widerspiegelt sich – neben den stark gestiegenen Energiepreisen – in entsprechenden Erhöhungen der Einkaufspreise für die Unternehmen.

Abbildung 22: Transportkosten in der Containerschifffahrt
Durchschnittliche Charterkosten in US-Dollar



Quelle: Harper Petersen & Co

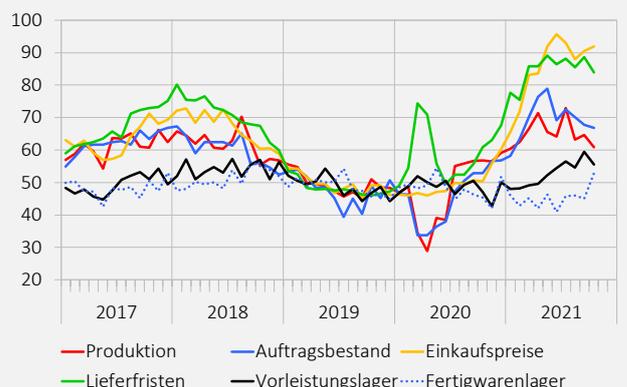
Die pandemiebedingte zeitweise Schliessung grosser chinesischer Häfen im Sommer verschärfte diese Situation deutlich. Hinzu kommen Stromengpässe durch Umweltvorgaben in China, die zu Produktionsausfällen führten und wiederum die Lieferengpässe verschiedener Vorprodukte verstärkten.⁵ International sehen sich die Unternehmen im verarbeitenden Gewerbe Engpässen vor allem bei der Beschaffung von Metallen und Holz, aber auch von elektronischen Bauteilen und Kunststoffen sowie chemischen und pharmazeutischen Erzeugnissen gegenüber.

Die Lieferengpässe dämpfen aktuell die konjunkturelle Erholung in der Schweiz. Zwar ist die Auftragslage noch immer sehr gut. Der entsprechende Teilindex des Einkaufsmanagerindex befand sich im Oktober auf einem sehr hohen Niveau, obwohl er seit dem historischen Hoch im Mai etwas zurückgegangen ist (Abbildung 23, blaue Linie). Hingegen wurde die Entwicklung der Produktion nicht ganz so positiv beurteilt (rote Linie). Dies dürfte massgeblich auf

die Lieferengpässe und die Preissteigerungen für Vorleistungsgüter zurückzuführen sein. Zwar sind die Vorleistungslager seit einigen Monaten zunehmend aufgestockt worden (schwarze Linie); allerdings meldeten noch immer sehr viele Unternehmen längere Lieferfristen und steigende Einkaufspreise (grüne respektive gelbe Linie). Entsprechend wurde die starke Nachfrage in den vergangenen Monaten auch durch einen sukzessiven Abbau der Fertigwarenlager befriedigt (gepunktete Linie).

Abbildung 23: Einkaufsmanagerindex Industrie, Schweiz

Teilindizes, saisonbereinigt, Wachstumsschwelle = 50



Quelle: CS/Procure

Im Oktober gaben 48 % der Industrieunternehmen an, dass die Produktion durch fehlende Rohstoffe und Vorleistungsgüter begrenzt wurde (Abbildung 24).⁶ Die einzelnen Industriebranchen sind unterschiedlich von Engpässen bei Vorprodukten betroffen. Besonders beeinträchtigt war der Fahrzeugbau, wo alle befragten Unternehmen Produktionshemmnisse beklagten. Doch auch in der Elektroindustrie, der Gummi- und Kunststoffherzeugung sowie dem Maschinenbau wurden vermehrt Engpässe gemeldet. Die Betroffenheit ist somit ähnlich wie bei den europäischen Nachbarn.

So ist auch im Euroraum die Auftragslage im verarbeitenden Gewerbe aktuell noch immer sehr gut. Allerdings haben auch dort Produktionshemmnisse aufgrund von Materialmangel Rekordniveaus erreicht: Im Oktober gaben 51 % der Unternehmen im verarbeitenden Gewerbe an, dass ihre Produktion durch fehlende Rohstoffe und Vorleistungsgüter beeinträchtigt sei. Besonders stark betroffen sind Unternehmen im Fahrzeugbau, gefolgt von den Produzenten von elektrischen Ausrüstungen und Elektronik (Abbildung 25). Die Industrie in Deutschland ist aufgrund ihrer Branchenstruktur besonders stark davon betroffen (86 %), während in Österreich (49 %), Frankreich (43 %),

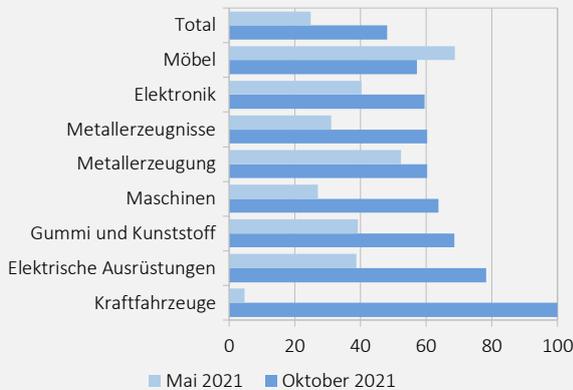
⁵ So fiel zum Beispiel ein Teil der Magnesiumproduktion in China aus. Magnesium ist wiederum ein wichtiges Vorprodukt für die Aluminiumproduktion und China der grösste Produzent weltweit. Branchenvertreter in Europa befürchten baldige Ausfälle bei der heimischen Aluminiumproduktion.

⁶ Diese spezifische Frage wird von der KOF erst seit dem Frühjahr 2021 erhoben. Ein historischer Vergleich ist damit nicht möglich. Das «übliche» Niveau der Produktionshemmnisse dürfte aber deutlich geringer sein (vergleiche hierzu den Euroraum in Abbildung 25).

Spanien (27 %) und Italien (18 %) in geringerem Ausmass von Schwierigkeiten berichtet wird.

Abbildung 24: Produktionshemmnisse durch fehlende Rohstoffe und Vorleistungsgüter in der Schweiz

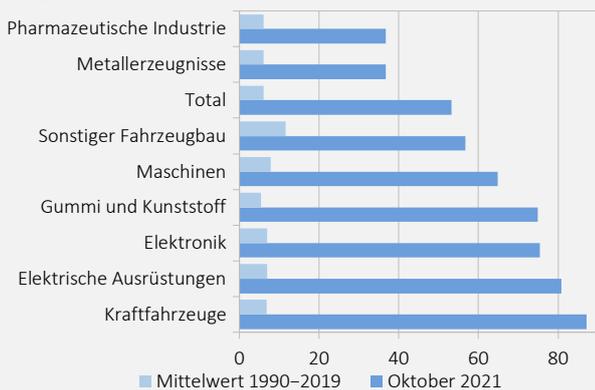
Ausgewählte Branchen, in % der befragten Unternehmen



Quelle: KOF

Abbildung 25: Produktionshemmnisse im Euroraum durch fehlende Vorleistungsgüter und Kapazitäten

Ausgewählte Branchen, in % der befragten Unternehmen



Quelle: DG ECFIN

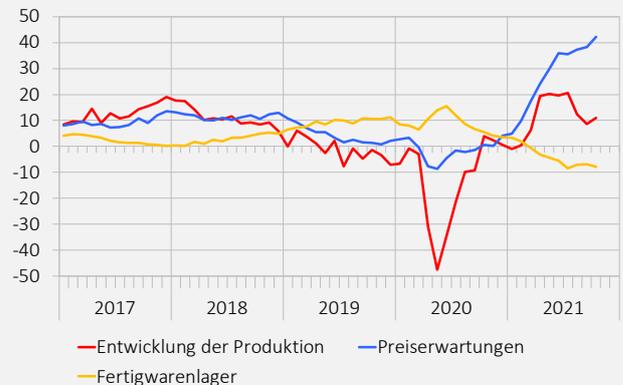
Ungeachtet der aktuellen Engpässe konnten die meisten Unternehmen im Euroraum in den vergangenen Monaten die Produktion noch weiter erhöhen, wenn auch verlangsam (Abbildung 26). Eine deutliche Ausnahme bildet der Fahrzeugbau: Vor dem Hintergrund fehlender Vorprodukte wie Chips und Halbleiter wurde die Produktion in dieser Industriebranche recht deutlich gedrosselt.

Trotz Produktionszuwächsen musste die kräftige Nachfrage im verarbeitenden Gewerbe teilweise aus den Fertigwarenlagern bedient werden. Rund 17 % der Unternehmen im Euroraum bewerten die aktuellen Lagerbestände als zu klein. Der Saldo dieser Umfrage (Differenz zwischen positiven und negativen Antworten) lag mit -8 % nahe dem historischen Tiefstand seit Einführung der Befragung im Jahr 1991. Besonders ausgeprägt ist der negative Saldo bei den Automobilherstellern (-31 %) sowie den Herstellern

von pharmazeutischen Produkten (-17 %) und elektrischen Ausrüstungen (-14 %).

Abbildung 26: Umfragen im verarbeitenden Gewerbe im Euroraum

Saldo, saisonbereinigt, in %



Quelle: DG ECFIN

Sowohl in der Schweiz als auch im Euroraum ist mit einer gewissen Weitergabe der Preissteigerungen durch die Industrieunternehmen zu rechnen. In der Schweiz beabsichtigt ein sehr hoher Anteil der Unternehmen, in den kommenden Monaten die Verkaufspreise zu erhöhen: Der Saldo dieser KOF-Umfrage stieg im Oktober auf den höchsten Stand seit 20 Jahren. Laut einer Umfrage von Economiesuisse vom Oktober planten dies fast 60 % der befragten Unternehmen und Verbände.⁷ Dies widerspiegelt sich bereits in der Entwicklung der Produzentenpreise: Gegenüber Oktober 2020 sind diese um 3,1 % angestiegen, so stark wie seit der Grossen Rezession nicht mehr. Besonders ausgeprägt waren die Anstiege bei Vorleistungs- und Investitionsgütern, doch auch die Konsumgüter waren betroffen. Entsprechend lag die Inflation für dauerhafte Konsumgüter (z. B. Möbel, Haushaltsgeräte, Autos, Computer) gemäss dem Landesindex der Konsumentenpreise in den vergangenen Monaten so hoch wie seit 1990 nicht mehr. Auch im Euroraum planen bereits über 40 % der befragten Unternehmen im verarbeitenden Gewerbe, in den kommenden Monaten die Preise noch weiter zu erhöhen. Der Saldo dieser Umfrage erreichte zuletzt einen historischen Höchststand (Abbildung 26). In den vergangenen Monaten sind die Produzentenpreise bereits erheblich angestiegen. Wie kräftig die Preissteigerungen in den kommenden Monaten sein werden und wie viel davon an die Kundschaft weitergegeben werden kann, dürfte sich von Branche zu Branche unterscheiden. Insgesamt dürfte aber der Preisdruck in den kommenden Monaten international hoch bleiben.

Dies auch, weil die Lieferengpässe insgesamt noch einige Zeit anhalten dürften. So schätzen Reedereien, dass die Störungen in der Containerschifffahrt erst in einem Jahr

⁷ <https://www.economiesuisse.ch/de/artikel/lieferengpaesse-werden-zum-konjunkturrisiko>

komplett abgebaut werden können. Zum einen dürften die Hygienemassnahmen und damit verbunden die geringere Produktivität an vielen Häfen noch einige Zeit andauern. Zum anderen braucht es Zeit, bis « feststeckende » Container wieder an den gewünschten Häfen ankommen, da die Transportkapazitäten überlastet sind. Mit massgeblichen

neuen Kapazitäten ist erst für das Jahr 2023 zu rechnen. Wie Umfrageergebnisse von Economiesuisse zeigen, versuchen viele Unternehmen ihre Lieferketten zu diversifizieren bzw. zu regionalisieren. Dies dürfte aber erst in mehreren Quartalen zu einer spürbaren Entspannung führen. Gleichzeitig besteht ein Bedürfnis, die geringen Lagerbestände wieder aufzufüllen, was die Nachfrage und damit die Preise weiter hoch halten dürfte.

Autor: Stefan Neuwirth (SECO, Ressort Konjunktur)